

ganzen Leben nicht wiederkehrt, und ist mit einem Wort in einer verzweifeltsten Stimmung.

13.

Die Nebeljagd.

Kalt und trübe brach der nächste Morgen an, und dicker undurchbringlicher Nebel lag im Thal, in dem er erst etwa um zehn Uhr Morgens ein wenig in Bewegung kam. Nichts ist aber peinlicher, als in den Bergen durch schlechtes Wetter einen Jagdtag zu verlieren, und wie sich deshalb auch nur die Luft ein klein wenig günstiger gestaltete und die Jäger ihr „Ich meinet halt doch, es sollt schon etwas besser werden“ herausgegeben, wurde der Ausbruch bestimmt.

Unser Ziel lag an diesem Tag an dem obern Theil des Engthals, das vom Laritterthal, in dem wir uns befanden, nur durch einen sogenannten „Hügelrücken“ getrennt war und leicht erreicht werden konnte.

Leicht erreicht werden! — ja. Der Paß lag allerdings dicht unter der Carvendelwand und bestand aus nicht sehr steilen Grashängen; was aber hier zu Land ein Hügel heißt, ist anderswo ein Berg — wie ja die Leute auch ein Stunden breites Thal einen Graben nennen. Wir mußten auch, immer noch im dicken Nebel, wacker aufsteigen, um den höchsten Kamm zu erreichen und waren tüchtig warm dabei geworden. Oben wurden wir dann angestellt, und den angeblichen Kessel vor uns — denn sehen konnte man keine fünfzig Schritt weit — die Jäger abgeschickt, ihn einzuriegeln. Standen Genssen